Nr. 32. Donnerstag, 7. Februar. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus. 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Kaiser Wilhelms Abreise von England.

König Eduard, Kaiser Wilhelm, der deutsche Kronprinz und der Herzog von Connaught waren gestern Mittag von Windsor nach London abgereist. Eine Compagnie der königlichen Leibgarde escortirte die à la Daumont bespannten Wagen. Der König trug die Uniform seines preußischen Dragoner-Regiments, Kaiser Wilhelm englische Feldmarschalls-Uniform. Die Menge begrüßte die Majestäten auf dem Wege zum Bahnhofe mit lauten Zurufen.

Um 1 Uhr 30 Minuten erfolgte **die Ankunft** auf dem Paddington-Bahnhofe in London. Nachdem die Klänge der Nationalhymne verhallt waren, traten die hohen Herrschaften in königlichen Wagen die Fahrt zum Marlborough-House an. Auf der ganzen Fahrt wurde Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm, der zur Seite des Königs in dem von Leibgardisten escortirten offenen Wagen saß, von der die Straßen entlang in dichtgedrängter Masse aufgestellten Bevölkerung ein begeisterter Empfang zu Theil. In der Nähe des Marlborough-House nahm das Gedränge immer mehr zu und immer lautere begeistetere Hochrufe tönten den Majestäten entgegen. Sie steigerten sich im Augenblick der Ankunft vor dem Palaste zu wahrhaft großen Huldigungen für beide Monarchen, die fortwährend militärisch grüßend dankten. An vielen Stellen in den Straßen wehte die deutsche Flagge neben der königlichen Standarte und dem Union Jack. Als die Majestäten auf der Fahrt zum Marlborough-House die St. James Street passirten, leuchteten ihnen auf einem langen purpurnen Tuchstreifen die Worte entgegen: Goodbye, Kaiser, God bless you. (Lebewohl, Kaiser, Gott segne dich.)

Im Marlborough-House fand **Frühstückstafel** statt, zu welcher auch Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, der Herzog von Cambridge, Lord Lansdowne und Legationsrath Frhr. v. Eckhardtstein eingeladen waren. Sodann wurde die Fahrt zur Charing Croß-Station angetreten. Der Wagen, in dem Kaiser Wilhelm und König Eduard saßen, wurde von Horse Guards escortirt. Das Publikum, das besonders auf dem Trafalgar Square und in der Nähe des Bahnhofs dicht gedrängt stand und ungeachtet des rauhen Wetters in den Straßen Stunden lang gewartet hatte, brach beim Vorbeifahren der Majestäten in stürmische Hochrufe aus. Auf der Charing Croß-Station hatten sich eingefunden: Der Herzog von Connaught, der Herzog von Sparta, eine große Anzahl hoher Offiziere, darunter Lord Roberts, die Mitglieder der deutschen Botschaft, die Abordnungen der preußischen Regimenter, der Erzbischof von York, der Herzog von Portland und der Lordmayor. Mannschaften der Coldstream-Guards stellten die Ehrenwache. Kaiser Wilhelm und König Eduard schritten die Front ab. Der Kaiser unterhielt sich einige Zeit mit dem Lordmayor und richtete huldvolle Worte an verschiedene der zur Verabschiedung anwesenden Persönlichkeiten. Sodann nahm der Kaiser vom König herzlichst Abschied und bestieg mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm und dem Herzog von Sparta den Waggon. Unter den brausenden Hurrahs der auf dem Bahnhof Versammelten, dem Salut der Ehrenwache und den Klängen der deutschen Nationalhymne verließ der Eisenbahnzug gegen 4 Uhr den Bahnhof zur Fahrt nach Port Victoria.

Ueber die **Ankunft in Port Victoria** wird telegraphirt:

Port Victoria, 6. Febr. (Tel.) Der Eisenbahnzug mit Kaiser Wilhelm traf gestern Nachmittag 5 Uhr hier ein. Seesoldaten und Matrosen waren als Ehrenwache aufgestellt. Die auf dem Medway-Fluß liegenden Kriegsschiffe feuerten den Königssalut ab. Der Kaiser begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern", die dann gegen 5½ Uhr den Hafen verließ, aber für die Nachtstunden auf der Höhe von Sheerneß vor Anker liegen blieb.

Sheerneß, 6. Febr. Heute früh kurz nach 6 Uhr ist die **„Hohenzollern"** mit dem **deutschen Kaiser** an **Bord in See gegangen.** Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe salutirten mit 21 Schuß. Die Kriegsschiffe „Niobe" und „Minerva" begleiteten die „Hohenzollern" bis Vlissingen.

Die **Londoner Presse** widmete dem scheidenden kaiserlichen Gaste warme Abschiedsworte.

Prinz Heinrich von Preußen war etwa um 2 Uhr Nachmittags in Portsmouth eingetroffen und hat sich an Bord des Flaggschiffes „Baden" begeben.

König Eduard hat den Prinzen **Friedrich** zu Schleswig-Holstein und den Herzog v. **Teck** zu Rittern des Großkreuzes des Victoria-Ordens, den **Herzog von Sachsen-Coburg** und Gotha zum Ehrenritter des Großkreuzes desselben Ordens und den **Prinzen Heinrich** von Preußen zum Ehren-Viceadmiral der britischen Flotte ernannt.

Berlin, 6. Febr. (Tel.) Das „Berl. Tagebl." meldet aus **London**: Der **König** ersuchte Kaiser Wilhelm, die **Offiziere** und **Mannschaften** der **Abordnungen** der preußischen ersten Gardedragoner und der Blücherhusaren noch einige Tage als seine **Gäste in London behalten** zu dürfen.

Handelsverträge und Auswanderung.

Die günstigen Wirkungen der Handelsvertragspolitik zeigen sich besonders deutlich in der Entwicklung der deutschen Auswanderung. Es liegt eine gewisse Tragik in der Thatsache, daß die schärffste Concurrenz, die unserer heimischen Landwirthschaft gemacht wird, zu einem nicht geringen Theile von deutschen Ansiedlern in Südamerika und auch Rußland ausgeht, die während der Schutzzollperiode von 1880 bis 1891 aus vielerlei Gründen, worunter auch die theuren Lebensmittelpreise zu nennen, dem Vaterlande den Rücken kehrten. Unter der Wirkung des neuen Zolltarifs betrug, wie wir einer dankenswerthen Zusammenstellung der „Kieler Ztg." entnehmen, die Ziffer der überseeischen Auswanderer in den Jahren 1880 bis 1891 in Tausenden: 117, 221, 204, 174, 149, 110, 83, 105, 104, 96, 97, 120. In diesen zwölf Jahren haben also nicht weniger als 1 580 000 Deutsche ihr Vaterland verlassen. Damit vergleiche man nun die Periode der Handelsverträge (1892 bis 1900). Es betrugen in ihr die Zahl der Auswanderer in Tausenden: 116, 88, 41, 37, 34, 25, 22, 24, 24. Von diesen neun Jahren ist aber noch das Jahr 1892 auszuscheiden, weil sich in demselben die segensreiche Wirkung der Handelsverträge noch nicht geltend machen konnte, ja auch das Jahr 1893, weil der Vertrag mit Rußland da noch fehlte und in der zweiten Jahreshälfte der Zollkrieg herrschte. Selbst wenn man aber diese mit noch verhältnißmäßig hohen Ziffern rechnenden Jahre einschließt, so ergiebt sich doch für die neun Jahre die Zahl von nur 421 000 Auswanderern oder im Jahresdurchschnitt nur 47 000; dieser Durchschnitt beträgt also nur ein Drittel der Ziffer des voraufgegangenen Abschnittes. In den sechs Jahren von 1880 bis 1885 wanderten 975 000 Deutsche aus. In den sechs Jahren von 1895 bis 1900, während deren die Handelsverträge in vollster Wirksamkeit standen, nur 166 000. Also in jenem Zeitabschnitte s e c h s m a l so viel Auswanderer als in diesem! Seit 1897 ist die Auswanderung stets unter 25 000 geblieben, also auf ein Achtel zurückgegangen und hält sich jetzt auf dieser niedrigen Stufe ziemlich stabil. Dieser im nationalen und im Interesse der Landesvertheidigung erfreuliche Rückgang der Auswandererzahl ist nur durch unsere blühende Industrie ermöglicht worden, welche durch die Handelsverträge in die Lage gesetzt wurde, den Wettkampf mit anderen Staaten auf dem Weltmarkte erfolgreich aufzunehmen. Diese segensreiche Wirkung der Handelsverträge hat auch der Centrumsabgeordnete S c h m i t z bei Berathung des Antrages Limburg-Stirum im Abgeordnetenhause anerkannt. Er sagte:

„Darum . . . halte ich es für meine Pflicht, auch namens meiner politischen Freunde die ausdrückliche Erklärung abzugeben: wir schätzen die Blüthe der Industrie außerordentlich hoch, wir verkennen deren Bedeutung im entferntesten nicht, wir wissen sehr wohl, daß wir der Industrie eine gewaltige Stärkung der Kapitalkraft unseres Landes zu verdanken haben. Wir wissen sehr wohl, daß bei der außerordentlich zunehmenden Bevölkerung — gegenwärtig beträgt der jährliche Zuwachs ja fast eine Million — die **Industrie** es gewesen ist, die viele Millionen von Armen in unserem Vaterlande festgehalten und vielleicht **vor dem Schicksal** der Nothwendigkeit **der Auswanderung bewahrt** hat."

Während der Centrumsredner vorher mehrfach ein „Sehr richtig" und „Bravo" von der rechten Seite geerntet hatte, verzeichnet der amtliche Bericht hinter diesen Worten ein „Oho! rechts". Wenn das Centrum trotzdem sich zu einer Erhöhung der Getreidezölle bereit erklärt, welche das Zustandekommen neuer Verträge gefährden muß, so liegt hierin eine Inconsequenz, welche zwar in taktischen Erwägungen eine Erklärung, aber keine Rechtfertigung finden kann.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. Februar.

Bei der Fortsetzung der ersten Lesung der Kanalvorlage erhielt heute als erster Redner der Abg. **Wiemer** (freis. Volksp.) das Wort, der mit Entschiedenheit für die Kanalvorlage eintrat.

Er fürchte, daß die Conservativen die Zölle einstecken und den Kanal im Stiche lassen werden. Alsdann vertheidigt Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** die Vorlage, welche die erste sei, welche er als ein groß angelegtes wasserwirthschaftliches Programm für die Gegenwart und Zukunft bezeichne. Der Minister sucht alsdann die Bedeutung der Vorlage für Culturzwecke darzuthun und stellt fest, daß mit der Ablehnung der Vorlage auch die Compensationen fallen würden.

Abg. **v. Pappenheim** (cons.) hebt als Hauptbedenken seiner Freunde gegen die Vorlage hervor, daß sie die Herrschaft der Regierung über die Eisenbahntarife gefährde. Den Vorwurf, daß seine Freunde die Vorlage mit dem Zolltarif verquicken wollten, erklärt er für ein Ammenmärchen.

Abg. **Ehlers** (freis. Ver.) bezeichnet die Vorlage als einen Segen für das gesammte Vaterland und sucht dann im einzelnen darzustellen, wie er als Abgeordneter von Danzig dazu käme, hier zuzustimmen. Die Compensationen hätten nicht alle seinen Beifall, sie würden neue Forderungen nach sich ziehen. So z. B. habe der Abg. Frhr. v. Zedlitz bereits als Compensation einen Zoll von 7 bis 10 Mk. auf Getreide, sowie die Aufhebung der Gebührenfreiheit auf den Strömen verlangt. Unter stürmischer Heiterkeit richtete Redner am Schluß die Aufforderung an das Haus, die Vorlage in der Commission schnell zu erledigen. Am jüngsten Tage, wenn die Posaunen blasen, müßte jeder Rechenschaft ablegen von jedem unnützen Worte, was er gesagt habe.

Abg. **Schulz-Bochum** (nat.-lib.) tritt für die Vorlage ein, wenn er auch die Aufnahme der Lippe- und Moselcanalisirung gern gesehen hätte.

Abg. **Stengel** (freicons.) spricht sich anerkennend über die in der Vorlage enthaltenen Vorfluthverbesserungen und den Berlin-Stettiner Kanal aus, kann sich aber vom Rhein-Elbe-Kanal Vortheile nicht versprechen. Nach kurzen Ausführungen der Minister **Thielen** und **Miquel** wird die Weiterberathung auf morgen vertagt

Berlin, 6. Februar.

Bei der fortgesetzten Berathung der Kanalvorlage plaidirte der Centrumsabg. Schwarze für die Canalisirung der Lippe. Der freiconservative Abg. **v. Tiedemann** trat mit Entschiedenheit für die Vorlage ein und zwar auch im Interesse der Landwirthschaft des Ostens.

— Die **Budgetcommission** des Abgeordnetenhauses verhandelte gestern Abend u. a. über den Titel **Bernsteinwerke.** Regierungsseitig wurde erklärt, die Regierung beabsichtige, die Bernsteinverwaltung zu behalten. Die Erwartungen, die man an deren Erwerb geknüpft, seien in Erfüllung gegangen. Im ersten Jahre ergab sich eine Differenz von 110 000 Mk., im folgenden aber ein Plus von 250 000 Mk. Die Inanspruchnahme der Garantiesumme sei ausgeschlossen. Die etatsmäßige Anstellung des Beamtenpersonals sei wünschenswerth, um ein besseres Personal zu erlangen. Die Regierung erklärte sich gegen den Vorschlag, die Bernsteinwerke unter den Etat der Bergwerke zu bringen.

Reichstag.

Berlin, 5. Februar.

Bei der fortgesetzten Berathung des **Justizetats** wurde neben verschiedenen anderen Dingen (so z. B. sprach Abg. **Herzfeld** (Soc.) eine ganze Stunde über mecklenburgische Prozesse) die gestern von Böckel angeschnittene **Konitzer Mordaffaire** erörtert.

Abg. **Herzfeld** streift sie nur, dagegen beschäftigt sich Abg. **Bindewald** (Antis.), nachdem er bei der Besprechung des Sternberg-Prozesses das starke Eindringen des hebräischen Elementes in die Justiz beklagt und unter Bezugnahme auf die Erklärungen des Ministers Dr. Schönstedt verlangt hatte, daß die Juden nur in ihrem Verhältniß zur Gesammtbevölkerung zur Justiz zugelassen werden, sehr gründlich mit dem Konitzer Fall und bemängelt die einseitig geführte Untersuchung. Den Verdachtsmomenten gegen die Juden sei man nicht mit der nöthigen Schärfe nachgegangen, während man die Verdachtsmomente gegen die Christen (Redner tadelt insbesondere das Vorgehen gegen den Fleischermeister Hoffmann) mit voller Liebe verfolgt habe.

Seiner Aufforderung an Staatssecretär **Nieberding**, ein Wort zur Beruhigung zu sprechen, bedauert dieser, nicht nachkommen zu können. Im preußischen Landtag,

---

Margarethes Mission.

Roman von **Gabriele Reuter.**

(32) (Nachdruck verboten.)

So trat ich denn mit dem Kinde an der Hand in den Empfangssaal; Omars Mutter war hier mit dem größten Prunk bewillkommnet worden.

Auf der Galerie, zu der aus dem großen weißen Raum leicht geschwungene goldene Freitreppen emporführten, kauerten Flötenbläserinnen und Paukenschlägerinnen, ihnen zur Seite die Tänzerinnen, die nach eintöniger Musikbegleitung das Lob des Gastes sangen.

Die beiden hohen Damen saßen einander gegenüber, jede allein auf einem Divan und umringt von ihrem Hofstaat an schwarzen Dienerinnen. Einige von diesen trugen Fliegenwedel, andere goldene Vasen mit Wohlgerüchen und Schalen mit Confect, oder Kissen, Decken, Mäntel und Schleier.

In ihren bunten Kitteln, den großgeblümten Beinkleidern und hellen Mützen entwickelten sie eine wilde Farbenpracht.

Die alte Prinzessin thronte mit untergeschlagenen Beinen, die Hände auf die Knie gelegt, ein ungeheurer Berg von feuerfarbener Seide und Goldschmuck, bei den Ihren.

Als ich eintrat, ließ Prinzeß Gülzüne sich von Nurr und Hafifa aus den Kissen heben. Zwischen den beiden guten, dicken, ebenholzschwarzen Fratzen stand sie, weiß und unirdisch zart wie eine Erscheinung, in langen königlichen Hermelinmantel gehüllt. Ueber das schneeige Pelzwerk floß ihr dunkles Haar, von Goldflittern übersäet und geschmückt mit blitzestrahlendem Diadem.

Ihre hellgrünen Augen sahen aus der seltsamen schwarzen Malerei der Wimpern und Brauen über die ganze tolle Pracht mit einem gläsernen Blick auf das Kind, als müßten sie sich aus tiefem Traum heraus auf das Gegenwärtige besinnen.

Und dann schlossen sich die Lider, das todtmüde kleine Antlitz sank an Hafifas Schulter.

„Sie ist sehr schwach", sagte die alte Türkin und sah gespannt zu ihr hinüber. „Ich glaubte nicht, sie so krank zu finden. Allah ist groß, er möge sie heilen."

Und: „Allah ist groß, sein Segen ströme über den Gast", tönte das gurgelnde Willkommen der Sclavinnen von der Gallerie.

Ich verneigte mich vor Omars Mutter und ging mit dem scheuen Kinde an der Hand über den glatten Marmorboden des Saales zu der Prinzessin heran.

„Adile ist gekommen, Altesse", sagte ich leise, als sie mich nicht zu bemerken schien.

Ein Lächeln war nun auf ihren Lippen, sie hob die Hand und winkte das Kind zu sich. Es mußte sich neben sie setzen, sie küßte es, streichelte ihm die Locken und sprach leise und zärtlich mit ihm.

Zum ersten Male fiel mir auf, daß Adile ein türkisches Gesichtchen hatte — blasse sanfte Züge und feine schwarze Brauen.

„Singe mir doch ein Liedchen, mein Liebling", bat die Prinzessin, „eines von deinen deutschen kleinen Liedchen, die höre ich so gern."

Das Kind hat in der letzten Zeit nur französisch reden dürfen und war verschüchtert durch die feierliche Umgebung.

Es sah mich furchtsam an und schüttelte eigensinnig den Kopf.

„Willst du es mir nicht zu Liebe thun?" fragte Gülzüne, „sieh, ich würde dir alles zu Liebe thun!"

Adile schwieg beharrlich.

„Dann will ich dir ein Liedchen singen, ja, soll ich?" fragte die Prinzessin und befahl Nurr, ihr die Laute zu bringen.

Leise zitterten die Saiten unter ihren Fingern, es hörte sich an wie ein krankes Wimmern.

Gülzüne gab das Instrument zurück. „Sie klingt nicht mehr."

Während die Negerin die Laute stimmte, versank sie wieder in den schlafähnlichen Zustand, in dem sie Stunden und Stunden verbringt.

Aber dann raffte sie sich plötzlich zusammen, spielte leise eine leichte Melodie und sang mit zitternder, gebrochener Stimme den Anfang eines französischen Liedes:

„Ah — si tu savais comme je t'aime
Tu m'aimerais 'aussi . . . .

Die kleine hob das Köpfchen, sah die Prinzessin, welche schwer und angstvoll athmete, bedenklich an, und flüsterte tröstend: „Adi singt auch."

Ein schüchternes Kinderstimmchen klang nun wie ein Hauch in dem weiten Raume:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin . . ."

Die Prinzessin zog das Kind an sich, drückte sein Köpfchen an ihre Brust und begann lautlos zu weinen.

Wie mochte Adile nur auf dieses Lied verfallen sein?

Die alte Türkin sah mich strenge an und fragte: „Wer ist die Kleine?"

„Es ist ein Findelkind", antwortete ich.

Um Gülzüne schrieen die Sklavinnen auf — sie war ohnmächtig geworden. Man trug sie hinaus.

Ich nahm das erschrockene Kind mit in mein Zimmer, um es später ins Kloster zurückzuführen.

Was die Mutter von Omar Pascha von dem Allen dachte, weiß ich nicht, und es ist mir auch gleichgiltig.

Gülzüne hat seitdem das Bett nicht wieder verlassen.

Der alte Pascha ließ einen englischen und einen französischen Arzt rufen, aber die Prinzessin hat keinen von beiden sehen wollen.

Helene — wir leben bange unter dunkel drohenden Schatten.

Deine Margareth.

* * *

Im Januar 18 . .

Meine Geliebte!

Ein Vierteljahr ist vergangen, seitdem du die letzten Nachrichten von mir erhalten hast. Deine Freundschaft lag wie etwas längst Vergangenes hinter mir, zu dem ich mich aus der großen Scham und Qual nicht mehr zurückfand.

Lange hatte ich nur den Wunsch, alles Erlebte von mir abzuthun und zu vergessen. Und auch heute noch scheint es mir die einzige Möglichkeit, um zum Frieden zu kommen und eine ruhige Kraft zu erringen, die das Dasein weiter ertragen läßt.

Fast drei Monate schon bin ich bei den französischen Schwestern. Sie haben mich aufgenommen, als der Tod von Prinzeß Gülzüne mich aufs neue obdachlos machte.

Vielleicht gelingt es mir heute, dir von den letzten Stunden der Prinzessin zu sagen. Ich habe es schon so oft vergeblich versucht. Du hast ein Recht, auch davon zu hören. Und dann — niemals wieder daran rühren!

Nachdem sie an jenem Tage von Adile Abschied genommen, lag sie mehrere Stunden in halber Bewußtlosigkeit zuweilen vor sich hinmurmelnd und stöhnend. Es war sehr schwer ihr bei dieser Schwäche die Prachtgewänder abzunehmen. Zuweilen wurde sie zornig, schrie laut auf und schlug um sich, erkannte aber niemand.

Die Negerinnen liefen aufgeregt umher, sie fürchteten sich vor der fiebernden Kranken.

Es war auch schauerlich anzusehen, wie sie sich aufrichtete und fliehen wollte, hastig mit den Händen umherfuhr und unaufhörlich vor sich hinsprach, ohne daß man etwas verstand.

Damals machte ich mir heftige Vorwürfe, daß ich Adile geholt, deren Anblick die Prinzessin augenscheinlich so aufgeregt hatte. Aber heute, nun ich alles weiß, bin ich froh, daß ich es ihr möglich machte, das Kind noch einmal zu küssen und zu herzen.

Man schickte zu Omar Pascha. Er kam auch, nachdem wir zwei Boten gesandt. Doch kaum einen Blick warf er auf die Prinzessin, schaudernd drückte er beide Hände vor die Augen, rief, ein solches Leiden könne er nicht mit ansehen, und entfernte sich eilig.

Ich versuchte alles, was Doctor Rochus in früherer Zeit gegen die Krankheitsanfälle der Prinzessin verordnet hatte. Aber der Zustand hielt unverändert an — viele Tage — viele Nächte.

Die schwarzen Frauenzimmer drängten sich wie Kinder beim Gewitter im Vorzimmer zusammen. Selbst Nurr, die Gülzün so liebte, hatte völlig den Kopf verloren.

Glaube mir, Helene, wäre ich nicht bei ihr gewesen, diese ägyptische Fürstin hätte inmitten ihrer großen Familie und ihrer zahlreichen Dienerschaft ihre letzten Stunden verlassen und einsam durchkämpfen müssen. (Forts. folgt.)

wohin der Fall gehöre, würden die zuständigen Minister das Wort nehmen, um das Verhalten der Behörden zu rechtfertigen. Aber hier führe die Discussion zu nichts, nicht zur Aufklärung, sondern zur Erregung. Wir brauchen aber Kaltblütigkeit. Die preußische Regierung werde gewiß alles thun, um der Sache auf die Spur zu kommen.

Abg. **Rickert** (freis. Ver.) weist darauf hin, wie die Antisemiten, welche einen ganzen Generalstab nach Konitz verlegten, die Bevölkerung durch Flugblätter, Broschüren etc. aufgehetzt hätten. Er lehne es ab, mit Bindewald über die Frage der Gleichberechtigung zu verhandeln, eine unausfüllbare Kluft trenne ihn in dieser Beziehung von den Antisemiten. Mögen diese doch den Muth haben, die Aufhebung des Art. 14 des preußischen und Reichsgesetzes vom 3. Juli 1869 zu beantragen. Unerhört sei, daß Abg. Böckel gestern gesagt, von oben her, von einflußreicher Seite sei die Untersuchung gehindert worden. Man werde von autoritativer Stelle die Antwort hierauf gewiß nicht schuldig bleiben. Auch wir bedauern, daß der Mörder nicht entdeckt ist, wie ja in den letzten Jahren 100 Morde ungesühnt geblieben. Das habe mit der Confession nichts zu thun. Im übrigen gehöre der Konitzer Fall vor das Abgeordnetenhaus. Ein Mitglied der Konitzer Aufklärungscommission werde dort das Wort ergreifen und auch er (Rickert) stehe auf der Rednerliste. Dort würden auch die verantwortlichen Minister sich äußern. Daß Fleischermeister Hoffmann Unrecht geschehen, bedauere er. Andererseits habe Hoffmann in einer Eingabe an den Staatsanwalt Levy Vater und Sohn des Mordes beschuldigt und dann vor Gericht zugeben müssen, daß ihm thatsächliche Unterlagen hierfür fehlten und er nur niedergeschrieben habe, was im Volksmund erzählt wird. Die Tribüne des Reichstages benutze man jetzt, um die seit Monaten im Lande getriebene antisemitische Hetze fortzusetzen.

Um 5 Uhr wird die Berathung abgebrochen. Morgen wird die Debatte über den Antrag **Bargmann** (freis. Volksp.) wegen **Aufhebung der Theatercensur** fortgesetzt.

Berlin, 6. Febr. In der **Budgetcommission** des **Reichstages** beantragte Graf **Oriola** (nat.-lib.) als Berichterstatter, den Entwurf zum **Gesetz** wegen **Versorgung der Theilnehmer an der ostasiatischen Expedition** und über die Hinterbliebenen **abzulehnen**, und zwar mit Rücksicht auf die Erklärung des Reichskanzlers vom 24. Januar und in der Erwägung, daß der Weg einer allgemeinen einheitlichen Neuregelung des Militärversorgungswesens offen bleiben müsse. Die Commission stimmte dem Antrage zu.

Politische Tagesschau.

Danzig, 6. Februar.

Die Aeußerung des Kaisers

zum Director Ballin in Hamburg ist den Antisemiten natürlich überaus unangenehm gekommen und hat ihnen die Freude über die bekannten Ausführungen des Justizministers arg verdorben. Am liebsten möchte man das Wort in das Reich der Fabel verweisen, und da das nicht recht angeht, so versucht man es wenigstens auf jede Weise, seine Tragweite herabzusetzen oder gar es zu ignoriren. So spricht die conservativ-agrarische „Deutsche Tageszeitung“ von einem „angeblichen“ Kaiserwort und meint nachher:

„Daß Se. Majestät etwa gemeint habe, ihm sei das Religionsbekenntniß im allgemeinen gleichgiltig, ist schlechterdings unmöglich. Das würde dem ganzen Wesen des Kaisers, seiner Stellung zum Christenthume und vielen früheren Aussprüchen unmittelbar widersprechen.“

Nun — der Kaiser hat gesagt, „es ist mir gleichgiltig, ob Sie Jude sind oder nicht“, d. h. eben, der Kaiser stößt sich an kein irgendwie benanntes Religionsbekenntniß. Das widerspricht nicht nur nicht dem Wesen des Kaisers, sondern stimmt überein mit vielen früheren Aussprüchen. So betonte er dereinst in seiner ersten Thronrede bei Eröffnung des Landtages am 27. Juni 1888:

„Dem Vorbilde meiner erhabenen Ahnherren folgend, werde ich es jederzeit als Meine Pflicht erachten, allen religiösen Bekenntnissen in Meinem Lande bei der freien Ausübung ihres Glaubens Meinen königlichen Schutz angedeihen zu lassen.“

Und noch nie ist auch von dem schärfsten antisemitischen Spürsinn auch nur die leiseste Aeußerung aus dem Munde des Kaisers entdeckt worden, welche darauf schließen ließe, daß er dem Antisemitismus ein Atom von Berechtigung zuzuerkennen geneigt sei.

Am Schlusse ihres Artikels kommt dann die „Deutsche Tagesztg.“ zu dem bei einem doch sonst so königstreu gelten wollenden Blatte doppelt eigenartig klingenden Resultat, daß es eigentlich ganz gleichgiltig sei, ob der Kaiser das oder jenes gesagt habe:

„Sollte der Kaiser mit seinem Ausspruche ganz im allgemeinen haben sagen wollen, daß ihm das Religionsbekenntniß gleichgiltig sei, so würde damit weder der § 14 der preußischen Verfassung, wonach das Christenthum gewissermaßen verfassungsmäßige Grundlage des preußischen Staates ist, noch auch das Recht des christlichen deutschen Volkes auf christliche deutsche Richter irgendwie berührt.“

Mit solcher Sprache glaubt das Blatt über die Aeußerung des Kaisers hinweggehen zu sollen! Dabei unterläßt es die „D. Tgsztg.“ wohlweislich, den § 14 der Verfassung richtig zu citiren und die Einschränkung zu erwähnen, die derselbe macht. Er lautet nämlich:

„Die christliche Religion wird bei denjenigen Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsübung im Zusammenhange stehen, zu Grunde gelegt.“

Und wie lautet der § 12 der Verfassung, auf den es bei allen diesen antisemitischen Expectorationen doch in erster Linie ankommt?

„Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse.“

Das ist der Kernpunkt! Und wenn der Kaiser nach seiner Thronbesteigung im Landtage an jenem 27. Juni 1888 feierlich erklärte:

„Ich gelobe, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in der Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr Mir Gott helfe!“

so ist eben der § 12 mit seiner Gewährleistung aller staatsbürgerlichen Rechte an alle Confessionen in das königliche Gelöbniß nicht minder eingeschlossen wie jeder andere. Es ist ebenso vergeblich, irgend einen anderen Paragraphen hiergegen ausspielen zu wollen, wie es anmaßend und frivol ist, gar des Königs duldsame Aeußerung in Hamburg gewissermaßen als im Widerspruch zu § 14 der Verfassung stehend hinzustellen

Lehrerwittwen.

Für die Lehrerwittwen, deren Ernährer vor dem 1. April 1900, dem Tage der Einführung des Lehrer-Relictengesetzes, verstorben sind, waren im diesjährigen Haushaltsetat 150 000 Mark für Unterstützung eingestellt. Diese Summe hat sich aber als unzureichend erwiesen; denn für das nächste Jahr werden zu diesem Zwecke 300 000 Mk. gefordert. Die Mehrforderung von 150 000 Mk. wird gewiß die Zustimmung aller Parteien finden. Wir glauben aber, bemerkt die „K. Z.“ mit Recht, daß bei den 12 000 Wittwen, die dabei in Betracht kommen, diese erhöhte Summe noch nicht ausreichend sein dürfte, denn die Noth ist thatsächlich sehr groß, und bei 300 000 Mk. würde eine Wittwe durchschnittlich 25 Mk. erhalten. Die Lehrerwittwen dieser Kategorie erhalten ohne Rücksicht auf das Alter und das Gehalt ihrer verstorbenen Ehemänner ein jährliches Wittwengeld von 250 Mk., wozu noch eventuell 50 Mk. für jedes Kind kommen. Was will aber eine alte, erwerbsunfähige Wittwe mit 250 Mk. jährlich anfangen, wenn sie nicht durch Kinder unterstützt werden kann? Vermögen wird wohl selten vorhanden sein; denn bei dem früher kärglichen Gehalt war es wahrscheinlich keinem Lehrer möglich, Schätze zu sammeln. Diese Wittwen fallen wohl theilweise der öffentlichen Wohlthätigkeit anheim; darum nicht selten Sammlungsaufrufe. Aus der vorgeschlagenen Erhöhung des Unterstützungsfonds geht hervor, daß die Regierungsorgane den an sie herangetretenen gerechten Ansprüchen nicht nachkommen konnten. Wie winzig klein die Portionen geworden sind, beweist eine Meldung der „Preuß. Lehrerztg.“, wonach einer Wittwe in Ostpreußen jährlich 18 Mark, in Raten zu erheben, zugebilligt worden sein sollen. Eine rheinische Regierung soll zwölf aus einer Großstadt ihr zugegangene Gesuche abgelehnt haben, anderwärts sind Unterstützungsgesuche schon von Landräthen zurückgegeben worden. Hier thut einheitliche, schnelle Erledigung noth.

Zum Zusammenschluß der Liberalen.

Die bereits erwähnte, von einer Anzahl liberaler Wähler einberufene Versammlung in Potsdam war sehr stark besucht und nahm einen glänzenden Verlauf. Der Zweck derselben, einen Zusammenschluß sämmtlicher Liberalen für die nächsten Wahlen vorzubereiten, darf schon jetzt als vollkommen erreicht betrachtet werden. Allgemein war man der Ansicht, daß ein Sieg der Liberalen bei den nächsten Wahlen nur möglich sei, wenn man sich nicht an eine einzelne liberale Fraction halte, sondern aus allen liberalen Gruppen die Männer vereinige, die auf wirklich liberalem Boden stehen. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage des Abg. Rösicke-Dessau sprachen sich sowohl Mitglieder der nationalliberalen wie der beiden freisinnigen Parteien, auch die Vertreter der Gewerkvereine für einen Zusammenschluß aus. Abg. Rösicke, der den Forderungen der Agrarier besonders energisch entgegentrat, hatte in seinem Vortrage jede Erhöhung der Getreidezölle als eine ungerechte Belastung der Bevölkerung bekämpft. In diesem Punkte ergab die Discussion, an der sich u. a. der Handelskammerpräsident Friedrichs, Geh. Reg.-Rath Boie, Oberlehrer Dr. Weber, Rechtsanwalt Friedländer, Gasanstaltsdirector a. D. Blume und die Herren Nobbes, Lehmann und Roßbach — letztere beiden vom Gewerkverein — betheiligten, volle Uebereinstimmung. Die Bildung der geplanten Vereinigung wurde mit allen gegen drei Stimmen beschlossen.

Ein Räthsel.

In der württembergischen Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich kürzlich eine Debatte über die Getreidezölle stattgefunden, hervorgerufen durch einen Antrag des Centrums, der die Regierung zur Unterstützung der Bestrebungen für Erhöhung der Zollsätze auf alle Getreidearten auffordert. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen, nachdem das württembergische Staatsministerium durch den Mund seines Präsidenten, des Kriegsministers Frhrn. Schott von Schottenstein, hatte verkünden lassen, daß es eine Erhöhung der Getreidezölle für nothwendig erachten müßte. Die diese Erklärung begleitenden Umstände sind aber so eigenthümlich, daß man die Stellungnahme des Ministeriums als reines Räthsel bezeichnen muß. Sie wurde nämlich im Laufe der Debatte, wie wir schon erwähnt haben, von dem Minister des Innern v. Pischek mit so merkwürdigen Gründen vertheidigt, daß der Abg. Haußmann von der Volkspartei nachher sagen konnte, die Rede des Ministers müßte von den Gegnern der Zollerhöhung in allen Gemeinden öffentlich angeschlagen werden. Wie berechtigt dies war, ergiebt ein Bericht der „Frankf. Ztg.“ über die Verhandlungen. Darnach äußerte sich der Minister folgendermaßen:

Er halte eine erhebliche Erhöhung der Getreidezölle für nothwendig. Auch die Reichsregierung stehe auf diesem Standpunkt. Aber auch die Vertreter der Industrie im wirthschaftlichen Ausschuß haben der Erhöhung zugestimmt. Auf der anderen Seite müsse die Regierung auf die Interessen der Gesammtbevölkerung Rücksicht nehmen. Mit einer übermäßigen Erhöhung der Getreidezölle seien verschiedene Gefahren verbunden. Zunächst würde eine **empfindliche Vertheuerung der Lebensmittel** eintreten. Ferner würde eine ungesunde Steigerung der Güterpreise eintreten und der Abschluß der Handelsverträge würde schwierig werden. Auch würde eine tiefgehende Erbitterung in gewissen Kreisen entstehen. **Wir müssen möglichst langfristige Handelsverträge mit den Staaten abschließen**, mit denen wir auf Güteraustausch angewiesen sind. Unser Export beträgt $4\frac{1}{2}$ Milliarden Mk. jährlich, darunter befinden sich 50 bis 60 Proc. Arbeiterlöhne. Wir bezahlen damit auch den Import, der unseren Export um 1300 bis 1400 Millionen übersteigt. **Württemberg müsse ein Drittel des nothwendigen Getreides einführen. Jede Mark Zollerhöhung koste Württemberg 2 300 000 Mark, ohne daß die Landwirthschaft Nutzen habe.** In Württemberg resultiren nur 20 Proc. Einnahmen der Landwirthschaft aus Getreidebau, 40 Proc. aus Viehzucht. Das beweise, daß der Getreidebau nicht mehr die Haupteinnahmequelle sei. Dazu komme die schwierige Lage der württembergischen Industrie in Folge Mangels von Wasserstraßen. Der Minister ist für Erhöhung des Gersten- und Haferzolls, aber eine Erhöhung des Gerstenzolls auf 5 Mk. würde den Kleinbauer ruiniren. Der Minister spricht sich nochmals für eine mäßige Erhöhung aus. Davon werde vielleicht Niemand befriedigt, aber das sei besser, als eine einseitige Bevorzugung.

Gründe für eine Erhöhung der Getreidezölle, sei es eine „mäßige“, sei es eine „erhebliche“, scheint der Minister nicht angegeben zu haben. Bei seinen durchschlagenden Gründen gegen die Zollerhöhung aber muß man von neuem fragen: Wie kann ein Ministerium unter solchen Voraussetzungen für die Zollerhöhung sein? Oder wie kann Herr Pischek Mitglied eines solchen Ministeriums bleiben, das trotz seiner überzeugenden Beweise gegen die Zollerhöhung für dieselbe eintritt? Räthselhaft!

Die Vorfeier im Haag.

Haag, 5. Febr. Die **Königin empfing** heute Mittag die **Gesandten fremder Mächte**, welche die Glückwünsche ihrer Souveräne zur bevorstehenden Vermählung der Königin überbrachten, mit ihren Damen. Unter denselben befanden sich der englische Gesandte Sir Howard, der portugiesische Graf Selir und der Gesandte der Südafrikanischen Republik Dr. Leyds. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr brachten die Gesangvereine der Hauptstadt auf der Gartenseite des königlichen Schlosses ein Ständchen, welches die Königin, die Königin-Mutter und der Herzog Heinrich vom Fenster aus anhörten. Die zahlreich anwesenden Zuhörer bereiteten dem Brautpaare stürmische Ovationen.

Haag, 6. Febr. Gestern Abend fand im königlichen Theater eine Festvorstellung statt. Unter den Anwesenden befanden sich die Königin-Mutter, der Großherzog, die verwittwete Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Albrecht von Preußen, Großfürst Wladimir von Rußland, sowie andere Fürstlichkeiten, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, das diplomatische Corps u. a. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr erschien das hohe Brautpaar. Die Königin war in weißer Seide und trug gleich dem Herzog, der niederländische Admiralsuniform angelegt hatte, das Großkreuz des niederländischen Löwenordens. Es fanden musikalische und declamatorische Vorträge statt, welche in eine Huldigung der Provinzen Hollands ausklangen, die durch Gruppen im National-Kostüm dargestellt wurden.

Der südafrikanische Guerillakrieg.

Die englischen Verluste in den letzten Gefechten waren verhältnißmäßig bedeutende. Bei dem Ueberfall auf den englischen Posten in **Modderfontein** am 30. v. Mts. wurden auf englischer Seite, wie jetzt endgiltig festgestellt ist, ein Offizier getödtet und einer verwundet, ferner 28 Mann getödtet oder verwundet.

Auf dem Drahtwege werden noch folgende Verluste gemeldet:

London, 6. Febr. (Tel.) Reuters Bureau meldet, die von dem Kriegsamt veröffentlichte **Verlustliste** weise als englische Verluste in dem am 31. Januar gemeldeten **Gefecht** zwischen General **Knox** und **Dewet** bei **Welcome** auf: 1 Offizier todt, 4 Offiziere verwundet, 5 Mann getödtet, 38 Mann verwundet.

Starke englische Abtheilungen sind vom Caplande mit der Eisenbahn nach dem Oranjeflusse gesandt worden, um **Dewet** aufzuhalten. Die **Boeren** werden in der **Capcolonie** zweifellos unterstützt, finden jedoch keine Mitkämpfer. In der Capcolonie befinden sich die Boeren in drei Colonnen; die erste steht im Knysna-Gebiete, die zweite bei Ladygrey und die dritte in der Nähe von Kalosinia; sie vermeiden jedes Gefecht und lösen sich in kleine Haufen auf, sobald sie angegriffen werden.

Nach einer Veröffentlichung des „Amtsblattes“ ist die **Einfuhr von Waaren in Transvaal** nur mit Erlaubniß der Militärbehörde und gegen Zahlung von Abgaben gestattet.

Londoner Blätter melden, in London sei gestern Nachmittag die nichtamtliche Mittheilung eingegangen, daß die unter dem Commando des Obersten **Blake** stehenden **Boeren**, zu denen auch die irische und die amerikanische Brigade gehören, jetzt **Lorenzo Marquez bedrohen** und daß die portugiesische Regierung um Unterstützung durch englische Truppen gebeten habe. Es heißt weiter, daß das britische in Südafrika stationirte Geschwader telegraphisch Befehl erhalten habe, sofort nach Lorenzo Marquez abzugehen, und daß britische Truppen in Eilmärschen nach der portugiesischen Grenze unterwegs seien.

Von Malta ist der englische Kreuzer „**Pyramus**“ nach dem Cap beordert worden.

Von den ostasiatischen Wirren.

Der Londoner „Times“ wird aus Schanghai vom 3. Februar gemeldet: Nachdem **Belgien** zwei Drittel der Antheile der **Hankau-Canton-Eisenbahn-Concession** ohne Rücksicht auf die Kosten erworben hat, hat es jetzt dem chinesischen Eisenbahndirector Scheng von dem belgischen Ueberwachungsrecht über die betreffende Bahnstrecke Mittheilung gemacht. Es ist dies ohne Zweifel russischen Einflüssen zuzuschreiben und als ein Zeichen anzusehen, daß Rußland die Herrschaft über die ganze Eisenbahnlinie von Peking nach Canton anstrebt. — Scheng erklärt, er werde im März nach Peking gehen, um an der Revision der bisherigen Verträge Theil zu nehmen.

Die **Blonde- und Elliot-Inseln** sind thatsächlich in den Besitz Rußlands übergegangen. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ theilt aus zuverlässiger Quelle mit, daß von den im Meerbusen von Korea gelegenen Inselgruppen vier Blonde-Inseln und neun Elliot-Inseln kraft einer russisch-chinesischen Convention mit dem Kwantunggebiet an Rußland übergeben wurden. Unterhändler seien der russische Generaloberst Wogan und der Chinese Tungindaj gewesen. Seitdem würden beide Inselgruppen durch die russische Behörde in Biziwo factisch verwaltet.

Ein bei dem Expeditionscorps in China befindlicher **Elbinger** schreibt der „Elb. Ztg.“ zufolge seinem Bruder unterm 6. Dezember über **die Verpflegung der Truppen** in China u. a. Folgendes: „Insofern sind wir den Soldaten der anderen Mächte sehr im Nachtheil, als der Deutsche nichts plündern darf, ja sogar Eßwaaren bezahlen muß. Zu holen ist in diesem vermaledeiten Lande ohnehin nicht viel. Die paar Schmucksachen und Dollars haben sie versteckt. Seide kann man nicht mitschleppen, da man so schon genug zu „affen“ hat. Sonst findet man noch Thee, Reis und Walnüsse vor. Ihre übrigen Eßwaaren sind anderen sterblichen Menschen nicht genießbar. Lochgeld aus Messing ist auch zu haben, von dem ein Liter etwa einen Werth von 2 Mk. hat. Das Zeug mitschleppen, wäre Blödsinn. Reichthümer zu erwerben, daran ist nicht zu denken; denn die Löhnung reicht kaum, wenn man einigermaßen menschlich leben will. Eine Flasche Rum kostet 5—6 Mk., eine Flasche Bier 2 Mk. An „Liebesgaben“ empfangen wir täglich „eine Cigarre“. Betten, Milch, Butter, Kartoffeln, Brot und Kaffee sind hier unbekannte Dinge, soweit sie nicht zu Schiff herübergeschafft werden. Solltest Du mal ein Packet senden, so füge vor allem etwas aufs Brod zu streichen bei, auch Chocolade, Cacao, Pfefferminz und dergl. So etwas vermißt man hier gänzlich.“

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Febr. **Fürst Hohenlohe lebt in Meran** zur Zeit völlig zurückgezogen. Der Fürst, der nur von seiner Tochter, der Prinzessin Elisabeth, begleitet ist, gedenkt bis Mitte des Monats noch in Meran zu verweilen.

* **Berlin**, 5. Febr. Unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten **Herrn Vopelius** traten heute Nachmittag die Delegirten des **Centralverbandes deutscher Industrieller** im Architektenhause zusammen. Bezüglich der Handelsverträge und Getreidezölle wurde nach einem Vortrage des Geschäftsführers des Centralverbandes, Bueck, folgende Resolution mit allen gegen eine Stimme beschlossen:

Die Versammlung der Delegirten hält den Abschluß von Handelsverträgen auf eine thunlichst lange Zeit im Interesse des deutschen Wirthschaftslebens für unbedingt nothwendig, ebenso, daß dabei den Gewerben jeder Art der nach Maßgabe ihres Bedürfnisses und der Interessen des Gemeinwohles zu bemessende Schutz erhalten bleibe bezw. gewährt werde.

Die Versammlung der Delegirten erkennt insbesondere an, daß die gegenwärtige schwierige Lage der deutschen **Landwirthschaft** eine ausreichende **Erhöhung der Getreidezölle** erfordert; sie muß aber erwarten, daß diese Erhöhung nur in einem solchen Umfange erfolge, welcher mit dem Gemeinwohl vereinbar ist und insbesondere den Abschluß langfristiger Handelsverträge nicht ausschließt.

Ferner wurde eine Resolution zu Gunsten der **Kanalvorlage** angenommen.

— Die gestern vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Ansage wegen der **Verlängerung der Hoftrauer ist aufgehoben** worden. Dafür tritt folgende Bestimmung in Kraft: Auf Specialbefehl des Kaisers wird Trauer um die Königin Victoria vom königlichen Hof im ganzen zwei Monate, also bis zum 22. März getragen, bis zum 8. März in der tiefen, bis zum 22. März in der weniger tiefen Form. Die kaiserliche Familie trägt diese Trauer als Familientrauer noch einen Monat länger.

* **[Prinzessin Aribert von Anhalt]** hat nach einer amtlichen Ankündigung in der „London Gazette“ nach erfolgter Scheidung ihren früheren Namen Luise Auguste, Prinzessin von Schleswig-Holstein, wieder angenommen. Die Ankündigung lautet in der Uebersetzung: „Nachdem die Ehe zwischen Ihren Hoheiten dem Prinzen Aribert von Anhalt und seiner Gemahlin, geborenen Prinzessin von Schleswig-Holstein, am 10. Dezember 1900 auf beiderseitigen Antrag, gemäß dem Familiengesetze des herzoglichen Hauses von Anhalt vom Juli 1900, geschieden worden ist, hat die Prinzessin, mit Zustimmung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, als des Hauptes der Familie, von ihrem Rechte, ihren Familiennamen wieder anzunehmen, Gebrauch gemacht und wird in Zukunft den Namen Luise Auguste, Prinzessin von Schleswig-Holstein, führen.“

* **[Der Zucker als Volksnahrungsmittel.]** In dem Kampfe gegen die Abschaffung der Ausfuhrprämien auf Zucker, welcher seitens der deutschen Zuckersyndicate geführt wird, citirt die „Deutsche Zuckerindustrie“ folgenden Ausspruch des Geheimraths Dr. Senator, eines unserer ersten Aerzte:

„Der Zucker hat als reinstes und leicht resorbirbares Kohlehydrat einen sehr hohen Nährwerth. Er kann das Fett der Nahrung ganz ersetzen. Als Volksnahrungsmittel hat der Zucker bei seiner verhältnißmäßigen Billigkeit, und da er keiner besonderen Zubereitung vor dem Genusse bedarf, große Bedeutung.“

Die Ausfuhrprämien vertheuern aber den Preis für dieses hervorragende Volksnahrungsmittel.

Karlsruhe, 5. Febr. Die **Kaiserin** ist heute Mittag hier eingetroffen und wurde vom Großherzog und der Großherzogin am Bahnhofe empfangen.

Karlsruhe, 4. Febr. Heute sind der **Kronprinz** und die **Kronprinzessin** von **Schweden** und Norwegen zum Besuche bei dem Großherzog und der Großherzogin hier eingetroffen. Mittags traf auch die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen hier ein, welche Nachmittags wieder nach Schloß Friedrichshof zurückkehrte.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Eine annähernd von 5000 Personen besuchte **Versammlung**, in der aber noch weitere Tausende keinen Platz fanden, gestaltete sich zu einer imposanten **boerenfreundlichen Demonstration**. Dewet, ein Verwandter des Generals, hielt eine Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Einmüthig wurde eine Resolution angenommen, worin an Englands Rechtsgefühl und Humanität zur Beendigung des Krieges appellirt wird. Dewet wurde schließlich nochmals stürmisch gerufen und durch den Saal getragen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Febr. Im **Abgeordnetenhause** beantragte Abg. **Malfatti**, an das italienische Parlament den Ausdruck der **Theilnahme zum Tode des Königs Humbert** gelangen zu lassen. Alterspräsident Weigel erklärte, jeder Anwesende begleite das Hinscheiden des Königs Humbert mit dem herzlichsten Beileid und bewahre König Humbert ein ehrendes Andenken. Er theile die Entrüstung über das verruchte Verbrechen. Das Ableben des Königs sei jedoch in eine Zeit gefallen, wo die Parlamente nicht versammelt waren. Jetzt wäre es zu spät, dem Beileid des Hauses Ausdruck zu geben. Uebrigens sei in der Thronrede König Humberts mit warmen Worten gedacht. Sodann wurden mehrere Rechtsverwahrungen, darunter zwei in tschechischer Sprache verlesen, was zu **lärmenden Auftritten** zwischen tschechischen Socialisten und den Deutsch-Radicalen Anlaß gab. Die Sitzung wurde darauf bis Freitag vertagt.

Holland.

Amsterdam, 6. Jan. Das „Handelsblatt“ meldet aus Batavia: Von der Expedition gegen Samalagan-Atchin wurde die **atchinesische Festung** Batu-Ilik **eingenommen**. Die holländischen Verluste betrugen 6 Mann todt, 4 Offiziere und 36 Mann verwundet. Die Verluste der Atchinesen beziffern sich auf 17 Mann.

Spanien.

Madrid, 5. Febr. In Gijon sind 15 500 Arbeiter ausständig; der **Belagerungszustand** ist dort **proclamirt** worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Febr. **Amtlich wird mitgetheilt**, daß die **Königin** noch immer **halsleidend** sei, **augenblicklich aber keine Lebensgefahr bestehe.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Februar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 7. Febr. und zwar für das nordöstliche Deutschland: Nahe Null, wolkig, Nebel. Strichweise Niederschlag. Lebhaft windig.

Freitag, 8. Febr. Feuchtkalt. Niederschläge. Windig. Sturmwarnung.

Sonnabend, 9. Febr. Wenigveränderter Temperatur, wolkig, vielfach Niederschläge. Sturmwarnung.

* **[Conferenz.]** In Folge Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten hat heute Vormittag von 11 Uhr ab im großen Sitzungssaale der hiesigen königlichen Regierung eine Conferenz zur Berathung über die zu treffenden Sicherheitsmaßregeln bei dem durch die hiesige Schichaugasse führenden Anschlußgleise von dem Bahnhofe Olivaerthor nach der kaiserlichen Werft stattgefunden, an welcher außer Vertretern des Ministers und der königlichen Regierung solche von der Eisenbahnverwaltung, der kaiserlichen Werft und des Magistrats etc. Theil genommen haben. Bekanntlich sind vor einiger Zeit in der Schichaugasse zwei Pferde eines Fuhrwerkes von einem Arbeitszuge überfahren worden und es haben die Hausbesitzer seiner Zeit gegen die Durchführung des Anschlußgleises durch die Schichaugasse bei dem Minister Einspruch erhoben.

* **[Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweis-Amtes.]** Nach mehrjährigen Verhandlungen beabsichtigt der Magistrat, vom 1. April d. J. ab auch in Danzig einen dauernden städtischen Arbeitsnachweis für alle Kategorien männlicher und weiblicher Arbeiter, mit Ausnahme weiblicher Dienstboten, einzurichten. Die Stadtverordneten-Versammlung ist bereits ersucht worden, dem für die Wirksamkeit dieser neuen Communal-Einrichtung entworfenen Regulativ ihre Zustimmung zu ertheilen und einen Etat zu genehmigen, welcher an jährlichen Ausgaben für den Arbeitsnachweis 6700 Mk., bei 200 Mk. eigenen Einnahmen ansetzt. Die 200 Mk. Einnahme sind veranschlagt an Gebühren für Vermittelung außerhalb Danzigs, während für hiesige Arbeitnehmer und Arbeitgeber die Vermittelung völlig kostenfrei sein soll. In seiner diese Anträge begleitenden Motivirung sagt der Magistrat:

Seit Jahren wenden die Verwaltungen zahlreicher deutscher Städte einer besseren Gestaltung des Arbeitsnachweises für gelernte und ungelernte, männliche und weibliche Arbeiter ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge zu. Fast überall ist die Erkenntniß lebendig geworden, welch hohe Bedeutung für das Gemeinwohl es hat, daß die vorhandenen Arbeitskräfte möglichst leicht, schnell und billig den offenen Arbeitsstellen zugeführt werden. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat sich bemüht, durch mehrfache Erlasse diese Bewegung zu fördern. Auf die Anregung des Ministers hin sind in den letzten Jahren zahlreiche neue Arbeitsnachweisestellen entstanden. So überzieht sich allmählich der preußische Staat mit einem Netze von Arbeitsvermittelungsstellen. Eine Uebersicht nach dem Stande vom 1. Januar v. J. weist bereits 22 solcher allgemeinen Arbeitsnachweise auf, die entweder von den Communen errichtet sind oder mit communaler Unterstützung betrieben werden. In Westpreußen haben schon jetzt Graudenz, Thorn, Carthaus, Dirschau, Marienburg und Neustadt solche Arbeitsvermittelungsstellen, und zwar sind diese alle Communalanstalten, welche unentgeltlich Arbeit vermitteln. Auch in Danzig ist bereits vor geraumer Zeit das Bedürfniß nach einer besseren Arbeitsvermittelung zu Tage getreten. Unterm 19. Februar 1894 ist der Innungs-Ausschuß an uns mit der Bitte herangetreten, zu erwägen, ob nicht in Danzig wie in anderen größeren Städten Deutschlands ein Arbeitsamt eingerichtet werden könne. Der Innungs-Ausschuß theilte damals mit, daß derselbe Wunsch am 1. Februar 1894 in einer Versammlung der Altgesellen und Gesellenschaftsvertreter einstimmig zum Antrag erhoben, und daß die Nothwendigkeit der Einrichtung eines Arbeitsamtes nicht bloß von Seiten der Vertreter der Arbeitnehmer, sondern auch seitens der Arbeitgeber aus dem Handwerkerstande wiederholt anerkannt worden sei. Als die Aufgabe des Arbeitsamtes wurde vornehmlich die Controle des Arbeitsmarktes und die unentgeltliche Vermittelung von Arbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bezeichnet.

Ueber die Art, in welcher die hiesige communale Arbeitsnachweisestelle wirken soll, entnehmen wir der Magistrats-Vorlage folgende Angaben:

Vor allem muß die Anstalt das Vertrauen der betheiligten Kreise, sowohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer, gewinnen. Hierzu ist nothwendig, daß sie nicht rein bureaukratisch verwaltet wird, sondern daß auch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen Einfluß auf ihre Verwaltung besitzen. Wie in vielen anderen Städten soll daher die Anstalt der Aufsicht eines Ausschusses unterstellt werden, der aus einem Mitgliede des Magistrats und gleich vielen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gebildet wird. Die Wahlen dazu soll die Stadtverordneten-Versammlung vornehmen, sie soll dabei indessen in bestimmtem Umfange an Vorschläge der Gewerbegerichtsbeisitzer gebunden sein. Damit die Arbeitnehmer in der Lage sind, den Sitzungen beizuwohnen, soll ihnen eine Entschädigung von 2 Mk. für jede Sitzung gewährt werden. Aeußerst wichtig ist ferner, daß ein geschickter und umsichtiger Verwalter mit der Leitung der Anstalt betraut wird, der seine ganze Arbeitskraft für dieselbe zur Verfügung stellt und für die bei der Arbeitsvermittelung in Betracht kommenden Fragen sowie für die Führung der erforderlichen Listen volles Verständniß besitzt. Sein Gehalt soll auf 2000 Mk. bemessen werden. Das Nachweisamt soll sein Geschäftslokal möglichst im Centrum der Stadt erhalten. Es soll miethsweise beschafft und an das Telephonnetz angeschlossen werden.

Die Thätigkeit der Arbeitsvermittelungsstelle will der Magistrat allen Personen zugänglich machen, die Arbeit anbieten oder nach Arbeitern fragen. „Gelernte“ und „ungelernte“ Arbeiter jeder Art, männliche und weibliche, Personen mit höherer und geringerer Fertigkeit und Bildung sollen sich an die Vermittelungsstelle wenden und von ihr verlangt werden können. Es bestehe kein genügender Grund, die Thätigkeit der Anstalt durch Ausnahmen zu beschränken, und die Wohlthat einer schnellen, wohlgeordneten und unentgeltlichen Vermittelung bestimmten Kreisen zu entziehen. Nur auf die Vermittelung weiblicher Dienstboten, die ein ganz besonderes Eingehen auf die Wünsche und Gewohnheiten der Herrschaften, ganz besondere Einrichtungen und ein besonders geschicktes weibliches Vermittelungspersonal erfordert, soll die neue Einrichtung ihre Thätigkeit nicht erstrecken. Ganz denselben Standpunkt haben sehr viele Städte eingenommen, andere verlangen für die Arbeitsvermittelung bei Dienstboten nicht unerhebliche Gebühren.

* **[Polizeistunde auf dem Lande.]** Durch eine Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 23. Januar d. J. wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses — unter Aufhebung der bisher geltenden Verordnung von 1872 — bestimmt:

Die gebotene Polizeistunde wird auf dem platten Lande des Regierungsbezirks Danzig für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. März auf 10 Uhr und für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September auf 11 Uhr Abends festgesetzt. Der Landrath ist befugt, für ganze Ortschaften oder für bestimmte Lokale die Polizeistunde auf eine frühere Zeit festzusetzen, sowie unter Vorbehalt des Widerrufs einen späteren Beginn derselben zu gestatten. Eine spätere Polizeistunde darf nur für einzelne, genau zu bestimmende Lokale unter Namhaftmachung des Wirths und für bestimmte Tage und Stunden zugelassen werden. Sie muß schriftlich in Form eines Erlaubnißscheins ertheilt werden, der den revidirenden Beamten auf Verlangen vorzuzeigen ist.

* **[Landrathsamts-Verwaltung.]** An Stelle des zum commissarischen Polizeidirector in Rixdorf ernannten Herrn v. Glasenapp ist mit der Verwaltung des Landrathsamts zu Marienburg der Regierungsrath Frhr. v. Senfft-Pilsach commissarisch betraut worden.

* **[Hauptbahnhof Danzig.]** Für unseren neuen Hauptbahnhof waren bekanntlich durch Gesetz vom 20. Juni 1891 5 Millionen Mk. bewilligt. Davon sind bis Ende September v. Js. aufgewendet worden 4 787 520 Mk. und 212 480 Mk. noch verfügbar. In einem vom Eisenbahnminister soeben dem Abgeordnetenhause vorgelegten Eisenbahn-Baubericht heißt es darüber: „Die neuen Bahnhofsanlagen, einschließlich des endgiltigen Empfangsgebäudes, sind in der Hauptsache fertig und im Betriebe. Die zur Vollendung des Baues noch erforderlichen Arbeiten sind in der Ausführung oder doch in der Vorbereitung begriffen. Die Mittel werden ausreichen.“

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen folgende Meldungen vor: Die Eisbrecher sind gestern bis Kilom. 111 (Bratwin) gekommen. Wasserstände: Thorn 1,62, Fordon 1,60, Culm 0,98, Graudenz 1,24, Kurzebrack 1,48, Piecke1 1,20, Dirschau 1,42, Einlage 2,34, Schiewenhorst 2,52, Marienburg 0,66, Wolfsdorf 0,54 Meter.

* **[Thierseuchen.]** In Folge Ausbruches der Maulseuche unter dem Viehbestande des Gutes Nestempohl im Kreise Carthaus hat der Landrath dieses Kreises sämmtliche Wiederkäuer und Schweine in den Gutsbezirken Gulmin und Ottomin unter polizeiliche Beobachtung gestellt. Danach ist die Ausführung und das Treiben von Wiederkäuern und Schweinen aus dem Sperrbezirk ohne ausdrückliche Genehmigung der Polizeibehörde verboten. Ebenso ist das Weggeben ungekochter Milch aus den durch Maul- und Klauenseuche betroffenen Gehöften verboten. Vieh- und Schweinemärkte dürfen im Sperrbezirk nicht abgehalten werden.

* **[Weitere Verhaftungen von Brandstiftern.]** Gestern Nachmittag wurden von der hiesigen Criminalpolizei zwei weitere vermuthliche Mitglieder der Brandstifter- und Einbrecherbande, welche in der Niederung ihr dreistes Unwesen getrieben hat, hinter Schloß und Riegel gebracht. Einer derselben leistete ebenfalls energischen Widerstand und vertheidigte sich mit der Axt, so daß Gewalt angewendet werden mußte, um seiner habhaft zu werden. Eine andere stark verdächtige Persönlichkeit wurde heute Vormittag in Neufahrwasser verhaftet und eine dritte Person, welche kürzlich wegen Obdachlosigkeit verhaftet wurde, ist in Untersuchungshaft genommen worden, da die bisherigen Aussagen der Inhaftirten den Betreffenden der Theilnahme an den gemeinsam verübten Verbrechen verdächtigt haben. Die rastlos betriebenen Nachforschungen haben zu dem Resultat geführt, daß außer den bis jetzt verhafteten neun Personen noch mehrere andere zu der Verbrecherbande gehören. Diesen wird von der Criminalpolizei fortwährend nachgespürt. Tag und Nacht gehen noch Patrouillen aus; so wurde auch heute Vormittag eine zweite Patrouille in das Werder abgesandt.

* **[Gewerbegerichtswahlen.]** Für die im Jahre 1898 gewählten sechs Beisitzer des Gewerbegerichts des Kreises Danziger Höhe läuft die Wahlperiode mit Ende März d. Js. ab. Es sind wieder sechs Beisitzer, drei von den Arbeitgebern, drei von den Arbeitnehmern für die Wahlperiode vom 1. April 1901 bis dahin 1904 zu wählen. Die Wahl findet am 6. März im Sitzungssaale des Kreishauses statt.

⊙ **[Eisenbahn-Verein.]** Zur Feier des Geburtstages des Kaisers und des 200 jährigen Bestehens des Königreiches Preußen hatte der Verein der Staatseisenbahn-Beamten zu Danzig gestern im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses ein Eisenbahnfest veranstaltet, das sehr zahlreich besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. An den Ehrentafeln hatten die höheren Eisenbahn-Beamten und die Sänger und Sängerinnen Platz genommen. Nach dem von der Theil'schen Kapelle gespielten Krönungsmarsch aus Meyerbeers „Prophet“ und der Weber'schen Jubel-Ouverture trug ein unter der Leitung des Herrn Georg Brandstäter stehender, starkbesetzter gemischter Chor das altniederländische „Dankgebet“ von Kremser vor. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Regierungs-Rath Flogerzy, hielt hierauf die Festrede. Redner begrüßte die Festgesellschaft, besprach den Doppelcharakter des Festes und schilderte in interessanter Weise die Entstehung des Königreiches Preußen, die Wirksamkeit der einzelnen Hohenzollernherrscher und ließ seine Rede mit dem Wunsche, daß die Beamten vom geflügelten Rade allen Anderen mit gutem Beispiel vorangehen möchten, mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. ausklingen. Sechs Trompeter schmetterten darauf schneidig den Fanfarenmarsch „Hie guet Brandenburg allewege“ in den Saal. Im zweiten Theile trugen jetzige und ehemalige Schülerinnen des Frl. Katharina Brandstäter, und zwar die Damen Frau Brieske, Frau Gaucke und Frau Dr. Jaskulski durch den Vortrag von Liedern und Arien aus den Opern „Freischütz“, „Mignon“ u. s. w. zur musikalischen Ausstattung des Festes bei. Den Damen wurde so lebhafter Applaus gezollt, daß sie sich veranlaßt sahen, durch Zugaben zu danken. Vielen Beifall fanden auch die von dem gemischten Chor gesungenen anmuthigen „Deutschen Tänze“ von Schubert. Herr Concertmeister Wernicke spielte als Violin-Solo die Concert-Polonaise von Laub. Mit weiterer Concertmusik und humoristischen Vorträgen fand das reichhaltige Programm gegen Mitternacht seinen Abschluß. Herrn Verkehrsinspector Bütow wurde der allgemeine Dank für die Veranstaltung des wohlgelungenen Festes ausgesprochen.

o. **[Der Danziger Angler-Club]** feiert sein diesjähriges Wintervergnügen, verbunden mit einer nachträglichen Feier des Geburtstages des Kaisers, am 9. Februar in den Sälen des Café Link am Olivaerthor.

* **[Vaterländischer Frauenverein in Neufahrwasser.]** In einer gestern Abend abgehaltenen Vereinsversammlung wurde beschlossen, am 3. März in den Räumen der Bröſener Strandhalle zum Besten des Vereins eine größere Aufführung zu veranstalten, welche Theaterstücke, Gesangsvorträge und humoristische Darbietungen vereinigt, und bei welcher ein durch freiwillige Gaben und Sammlungen hergerichtetes Buffet aufgestellt werden soll.

* **[Amtlicher Schriftwechsel.]** Die vor einigen Jahren im behördlichen Schriftverkehr abgeschafften Höflichkeitswendungen (ergebenst, gefälligst etc.) und Titulaturen (Hochwohlgeboren etc.) beginnen wieder aufzuleben. Wenigstens sind diese Höflichkeitsformen in den an untergebene Behörden gerichteten Ministerialerlassen wieder anzutreffen.

* **[Schwurgericht.]** Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode, deren früher in Aussicht genommener Eröffnungstermin um 14 Tage verschoben worden ist, beginnt am 25. d. Mts. Zum Vorsitzenden derselben ist Herr Landgerichtsdirector Hartwich hierselbst ernannt worden.

-r. **[Strafkammer.]** Als einen Menschen, der sich als großer Bauunternehmer aufspielt, ohne sich im Besitze der beiden nöthigsten Erfordernisse: Geld und Sachkenntniß, zu befinden, bezeichnete in der gestrigen Strafkammersitzung Herr Rechtsanwalt Zander seinen Clienten, den Bauunternehmer Gustav Kaczor aus Neustadt, der des Betruges angeklagt war. Die Vergehen, die K. zur Last gelegt wurden, sind bereits in den Jahren 1897 und 1898 begangen. Im Jahre 1897 hatte K. von der hiesigen Garnison-Bauverwaltung bei der Niederlegung der Festungswerke Erdarbeiten übernommen. Hierbei ging ihm das Geld aus, so daß er seine Arbeiter nicht befriedigen konnte. Durch die Vermittelung eines guten Freundes machte K. nun die Bekanntschaft eines hiesigen Rentiers, der ihm 5000 Mk. lieh. Dafür verpfändete K. seinem Gläubiger 50 Kipp-Lowries und 60 laufende Meter Eisenbahnschienen. Außerdem wurde zwischen Schuldner und Gläubiger ein Vertrag dahin gehend geschlossen, daß der Gläubiger an dem Reingewinn des K. Theil nehmen sollte. Später stellte sich heraus, daß die Kipp-Lowries und Eisenbahnschienen K. noch gar nicht gehörten, sondern aus einem hiesigen Geschäft auf Abzahlung entnommen waren. Hierdurch sowie durch verschiedene andere Manipulationen soll K. seinen Gläubiger um 3690 Mk. betrogen haben. Im ganzen wurden dem Angeklagten drei vollendete Betrügereien zur Last gelegt; in einem Fall sollte es beim Versuch geblieben sein. Die Betrügereien bestanden darin, daß K. seinem Gläubiger, nachdem er demselben schon den größten Theil der ihm zuerst geliehenen 5000 Mk. zurückgezahlt hatte, vorspiegelte, er habe neue Arbeiten übernommen, die ihm einen guten Verdienst bringen würden. Daraufhin erhielt K. von neuem Geld und verpfändete nun seine Forderung, die aber thatsächlich schon beglichen war. Die Strafkammer sprach K. nur des Betruges in zwei Fällen schuldig und erkannte gegen ihn, da er noch eine andere Strafe zu verbüßen hat, auf eine Zusatzstrafe von vier Monat Gefängniß.

Aus den Provinzen.

Oliva, 5. Febr. Gestern fand im Vereinslokale „Hotel Karlshof“ die diesjährige Generalversammlung des hiesigen **Vaterländischen Frauenvereins** statt. Der Schriftführer, Herr Pfarrer Otto, leitete die Versammlung im Auftrage der Vorsitzenden, Frau Hauptmann Dultz, und berichtete über die Thätigkeit des Vereins: Seit Mai v. Js. hat der Verein eine zweite Diakonissin angestellt, besonders für Armen- und Krankenpflege, während die erste hauptsächlich auf die Kleinkinderschule ihre Thätigkeit erstreckt. Die Schule wurde im Jahre 1900 besucht von 48 Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren. In der Gemeindepflege wurden bei Armen und Kranken 822 Besuche gemacht und 16 Nachtwachen gehalten. Die vom Verein gegründete Flickschule erfreut sich leider nicht der erhofften Beliebtheit bei den betreffenden Müttern, sondern ist in der Zahl der sie besuchenden Mädchen sehr zurückgegangen, trotzdem soll noch ein Jahr versucht werden, die Veranstaltung zu halten und zu heben. Die Kassirerin des Vereins, Frau Lützow, erstattete den Rechnungsbericht über das Jahr 1900: Am Schluß des Jahres hatte der Verein 138 Mitglieder, davon 134 ordentliche — d. h. solche, die 3 Mk. jährlichen Beitrag und darüber zahlen — und 4 außerordentliche, die weniger als 3 Mk. zahlen und laut Statut nicht stimmberechtigt sind. Das neue Jahr 1901 begann mit 158 Mitgliedern. Die Einnahme des Vereins beträgt 1851,56 Mk. und zwar: Mitgliederbeiträge 626 Mk., Zinsen 100,33 Mk., Reinertrag aus einem Bazar 702,11 Mk., aus einer Kaffeeunterhaltung 258,32 Mk., aus einem Symphonie-Concert (durch Herrn Marschalk) 57,80 Mk., Geldgeschenk 100 Mk., Sühnegeld 3 Mk., Ablösung von Neujahrsgratulationen 4 Mk., dazu der Bestand 5420,04 Mk. = 7271,60 Mk. Die Ausgaben belaufen sich auf 1183,82 Mk., und zwar: zur Verfügung der Vorsitzenden 20 Mk., laufende Unterstützungen 164 Mk., außerordentliche 21,07 Mk., Flickschule 4,50 Mk., Verwaltungskosten und außerordentliche Ausgaben 139,50 Mark, darin enthalten 100 Mk. für unsere Kämpfer in China und 20 Mk. für die Frauen-Abtheilung der Trinkerheilstätte in Sagorsch, Provinzialbeitrag = 1/10 der laufenden Beiträge 62,75 Mk., Weihnachtsbescherung für die Armen der Gemeinde Oliva 253,22 Mark und Zuschuß zur Diakonissenstation 518,78 Mk., bleibt Bestand 6087,78 Mk.

Im Jahre 1900 sind bei dem **Standesamte** Oliva 223 Geburten, 217 Sterbefälle und 50 Eheschließungen beurkundet worden.

-g- **Oliva**, 5. Febr. Aus der gestrigen **Gemeindevertreter-Sitzung** ist Folgendes zu berichten: Auf den Antrag des Departements-Thierarztes wegen Zusammenlegung der **Vieh- und Pferdemärkte** auf einen Platz in Oliva behufs besserer Ausübung der thierärztlichen Controle beschloß die Versammlung, den Schweinemarkt auf dem bisherigen Platze an der Pelonkerstraße, den Pferdemarkt in letzterer bis hinauf zum zweiten Hofe, den Rindviehmarkt dagegen wie bisher auf dem Platz am „Waldhäuschen“ und nöthigenfalls unter Zuhilfenahme des nahebelegenen — von der Chaussee, dem Wege nach Schäferei und dem Senkpiel'schen Grundstücke eingefaßten — Dreiecks abzuhalten. Der beregte Antrag wurde aus dem Grunde abgelehnt, weil die Zuführung des Viehes, das größtentheils von der Höhe kommt, durch den vollbesetzten Krammarkt geschehen und hierdurch Belästigungen hervorgerufen werden würden. — Die Allgemeine Carbid- und Acetylen-Gas-Gesellschaft in Berlin hat sich zur **Herabsetzung des Gaspreises** unter folgenden Bedingungen bereit erklärt: 1. Der Preis wird von 2,50 Mk. auf 2 Mk. für das Cubikmeter ermäßigt. 2. Die Gemeinde übernimmt es, den Inhaber eines größeren Restaurants zur Aufgabe seiner Privatgaseinrichtung und zum Anschluß an die Gesellschaft zu bewegen. Im Falle des Gelingens würde eine weitere Ermäßigung auf 1,80 Mk. zugestanden werden. 3) Die Gemeinde übernimmt die Anstellung eines Gasmeisters gegen ein monatliches Honorar von 30 Mk. im Sommer und 40 Mk. im Winter. 4) Die Gemeinde besorgt die kostenfreie Einkassirung der von den Theilnehmern zu zahlenden Gasbeträge. Die Versammlung genehmigte die beiden ersten Punkte, lehnte Punkt 3 kurzweg und Punkt 4 mit der Begründung ab, daß sich die Gesellschaft contractlich zur Zahlung von 2 Proc. für das Incassogeschäft verpflichtet hat. — Zu der bei der landwirthschaftlichen Darlehnskasse in Danzig abzuschließenden **Anleihe von 50 000 Mk.** gegen 4½ Proc. Zinsen ertheilten die Gemeinde-Vertreter ihre Zustimmung. Endlich beschloß die Versammlung, den in einem Schreiben des Vereins zur Förderung und Hebung Olivas vom 28. Dezember 1900 dargestellten Mißständen in der alten Bahnhofsstraße im vollen Umfange beizutreten und die von einigen Vertretern vorgeschlagenen Mittel zur Abstellung jener Mißstände, welche in der Hauptsache auf die Uebernahme der Straße abzielen, in geeigneter Weise anzuwenden.

Neustadt, 5. Febr. In der letzten Vorstandssitzung der hiesigen **freiwilligen Feuerwehr** wurde u. a. auch über ein neues Hilfsmittel der Wehr verhandelt und dessen probeweise Anschaffung beschlossen. Es handelt sich um einen sogen. Berliner **Leuchtstab**, welcher den Zweck hat, in dunkeln, feuergefährlichen Räumen sofort gefahrlos Licht zu geben. — **In Wyschetzin** (hiesigen Kreises) **landete vor einigen Tagen** Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten in einer Schonung des dortigen Waldes ein mächtiger **Luftballon** des Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt zu Berlin. Die Landung ging trotz des heftigen Windes ziemlich glatt von statten. Die Insassen des Ballons, Leutnant Wolter vom Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 9 aus Köln und Herr Andreak aus Berlin, waren um 9 Uhr Vormittags in Tempelhof bei Berlin aufgestiegen und hatten die ca. 400 Kilometer weite Fahrt in etwa fünf Stunden zurückgelegt.

L. **Briesen**, 5. Febr. Der **Milzbrandseuche** sind im hiesigen Kreise, wo sie bis zum Jahre 1898 fast unbekannt war, im vergangenen Jahre 16 Rinder und 9 Schafe erlegen. Auch der hiesige landwirthschaftliche Kreisverein hat sich an den Provinzial-Landtag mit einer Vorstellung wegen Einführung der Entschädigungspflicht für Milzbrandverluste an Rindvieh und Pferden gewandt.

ρ **Rosenberg**, 5. Febr. Wie leicht man auf die Anklagebank kommen kann, zeigte eine **Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer**, in der sich der Besitzer O. aus Stuhmerfelde wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu verantworten hatte. Seine Ländereien liegen unmittelbar an der Weichselstädtebahn. Stets hatte er einen Hirten auf dem Felde, der ein Betreten des Eisenbahndammes durch das Vieh verhindern sollte. Während der Besitzer am Sonntag, den 30. September v. Js., zur Kirche gefahren war, hatte der Hütejunge die Heerde eine Zeit lang ohne Aufsicht gelassen. Beim Herannahen des Zuges scheuten die fünf frei laufenden jungen Pferde und geriethen auf den Bahnkörper. Zwei werthvolle Thiere wurden überfahren und getödtet. Nur dem Umstande, daß er sonst immer für genügende Aufsicht gesorgt und auch an dem betreffenden Sonntage dem Hirten ausdrücklich befohlen hatte, am Bahndamm aufzupassen, hat der Besitzer es zu danken, daß er von der Anklage freigesprochen wurde.

Konitz, 5. Febr. Wie ein hiesiger Berichterstatter verschiedenen Blättern meldet, hielt gestern bei Eröffnung der Schwurgerichtsperiode der neuernannte **Erste Staatsanwalt** Herr Schweiger eine **Ansprache an die Geschworenen**, in der er ausführte:

Nachdem er durch die Gnade des Königs auf den verantwortlichen Posten als Erster Staatsanwalt beim Landgericht Konitz berufen worden sei, habe er gemeinschaftlich mit den Richtern und den Geschworenen hier an dieser Stätte die Rechtspflege zu üben. Als preußischer Beamter und Jurist kenne er nur einen Weg, von dem er nie abweichen werde —, den Weg der strengsten Pflichterfüllung. Voll Vertrauen zur gesammten Bevölkerung sei er hierher gekommen und habe sein Amt übernommen, um ungeachtet der gegenwärtig in Konitz herrschenden eigenartigen Zeitverhältnisse ohne Ansehung der Person und Parteirichtung einzig und allein nach bestem Wissen und aus vollster innerer Ueberzeugung streng nach den Vorschriften der Gesetze seines Amtes zu walten. Er trage den Geschworenen sein ganzes Vertrauen entgegen; auch ihm voll und ohne jedes Vorurtheil zu vertrauen, darum bäte er die Herren.

Neidenburg, 4. Febr. Eine **große Feuersbrunst** hat bekanntlich im Juni im Kirchdorf Muschaken gewüthet. Zahlreiche Gebäude und sehr viel unversichertes Inventar, sowie Mobilien und Lebensmittel wurden ein Raub der Flammen. Etwa 50 Familien standen mehr oder weniger hilflos da. Jetzt hat nach der „Ostpr. Ztg.“ der **Kaiser** für die von dem Brandunglück besonders schwer Heimgesuchten zum Wiederaufbau ihrer Häuser eine **namhafte Gnadenbeihilfe** aus Staatsfonds bewilligt. Von Seiten der Provinz ist aus Mitteln des Landesmeliorationsfonds zu dem gleichen Zwecke eine Beihilfe bereit gestellt worden.

Thorn, 5. Februar. Der **polnische Landwirthschaftstag nahm eine Erklärung an, welche die polnischen Abgeordneten** auffordert, sich derjenigen Partei anzuschließen, die für **wirksame Getreidezölle** eintritt.

Beim Gärtner Templin in Lissomitz wurden heute Morgen **zwei Lehrlinge** leblos in ihren Betten gefunden. Sie hatten **Kohlenoxydgas** eingeathmet. Einer ist gerettet worden, der andere ist todt.

Vermischtes.

„Was kostet der Spaß?“

Ein Freund der „Breslauer Ztg.“, der lange in Darmstadt lebte, erzählt ein artiges Wort der Königin Victoria, das damals dort von Mund zu Mund ging: Die Königin war bekanntlich keine Verschwenderin. Dennoch sah sie sich öfters genöthigt, ihrem großherzoglichen Schwiegersohn in Darmstadt helfend zur Seite zu stehen. Damals war sie zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ihrer Enkelin nach Darmstadt gekommen, und der Großherzog hatte merkwürdigerweise gerade diese Zeit benutzt, um sich — des Nachts 12 Uhr — mit — — Frau v. Kolemine trauen zu lassen, eine Ehe, die nach wenigen Tagen wieder geschieden wurde. Königin Victoria hatte an jenem Morgen kaum die Augen aufgeschlagen, als eine ihrer Hofdamen in höchster Aufregung erschien, um sie von dem unglaublichen Ereigniß in Kenntniß zu setzen. Die Königin hörte die Erzählung an und schwieg lange. Auch nachdem die Hofdame längst geendet, schwieg sie noch immer, den Kopf auf den Arm gestützt und tief nachsinnend. Endlich stieß sie einen tiefen Seufzer aus und sagte mit unendlich bekümmerter Miene: How much? — Von diesem nicht ganz falschen, ausschließlich finanziellen Standpunkte faßte die Königin, als praktische Frau, diese linkshändige Liebesangelegenheit auf!

* **[Die Ermordung des Hauptmanns Adams in Mörchingen.]** Ueber den Aufsehen erregenden Vorfall, der sich an Kaisers Geburtstag in der lothringischen Garnison Mörchingen zwischen mehreren Offizieren abgespielt hat, wird dem „Lok.-Anz.“ von einer dem Getödteten nahe stehenden Seite folgender Bericht gegeben:

Nach dem Kaisergeburtstagsessen im Offiziercasino saßen gegen 9 Uhr etwa zwölf ältere Offiziere in gemüthlicher Unterhaltung zusammen. Eine Gruppe derselben unterhielt sich über körperliche Uebungen, wobei der Oberstabsarzt Rüger vom Infanterie-Regiment Nr. 144, ein großer und mit außergewöhnlichen Körperkräften ausgestatteter Herr, von seinen Kraftleistungen und seiner Gewandtheit erzählte. Zum Beweis derselben griff er plötzlich einen der ihm zunächst sitzenden Herren, und zwar den Hauptmann Adams, welcher mit anderen Offizieren im Gespräch begriffen war, von hinten her an den Handgelenken und zwang ihn durch starken und höchst schmerzhaften Druck auf die Kniee. Herr Adams faßte diesen unerwarteten Angriff anscheinend anders auf, als er gemeint war, rang sich los und versetzte dem Oberstabsarzt einen Schlag in das Gesicht. Als nach etwa 1½ Stunden zwei Hauptleute vom Infanterie-Regiment Nr. 144 in die Wohnung des Hauptmanns Adams, welcher sich sofort nach

dem Vorgang nach Hause begeben hatte, kamen, um wegen Regelung der Angelegenheit zu verhandeln, fanden sie dort bereits den Oberleutnant Rüger vom Infanterie-Regiment 17 vor, einen Bruder des Oberstabsarztes; derselbe hatte den Hauptmann Adams, welcher sich schon zur Ruhe begeben hatte, wecken lassen. Auf die Mittheilung der beiden Hauptleute, daß ihnen die Ordnung der Angelegenheit seines Bruders übertragen und seine Anwesenheit hierbei unnöthig und ungehörig sei, erwiderte der Oberleutnant, er habe eine Angelegenheit mit dem Hauptmann zu ordnen, die vorgehe. Die drei Herren erwarteten nun den letzteren, der im Ankleiden begriffen war, stehend im Wohnzimmer; in dem Moment, als er eintrat und die Hauptleute durch Verbeugen grüßten, zog der Oberleutnant, ehe noch ein Wort gesprochen war und die Anwesenden ihn hindern konnten, einen Revolver aus der Paletottasche und schoß auf den Eintretenden. Die Kugel durchbohrte die Brust; nach einigen Minuten trat der Tod ein. Da vor den hier mitgetheilten Vorgängen nie die geringste Differenz zwischen den Betheiligten bestanden hatte, läßt sich die schreckliche That nur aus dem Gedanken erklären, daß der Oberleutnant seinen verheiratheten Bruder, der nach dem Tode des Vaters Vaterstelle an ihm vertreten hatte, und an dem er mit besonderer Liebe hing, vor einem etwaigen Duell bewahren wollte. Er ließ sich ohne Widerstand entwaffnen und festnehmen. Jetzt befindet er sich in Metz wegen Mordes in Untersuchungshaft. Der Verstorbene war ein auch bei den Untergebenen ungemein beliebter Offizier.

* **[Lebendig begraben.]** Ein furchtbares Vorkommniß berichtet man aus Gent in der belgischen Provinz Ostflandern. Am 29. v. Mts. öffneten Kirchhofsbeamte das einer wohlhabenden Familie gehörende Grabgewölbe, um alles zu einer neuen Beisetzung vorzubereiten. Als die Leute die große Steinplatte, mit der die Oeffnung der Grabstätte geschlossen ist, bei Seite gerückt hatten und die zu dem unterirdischen Raum führenden Stufen hinabschreiten wollten, wichen sie entsetzt zurück. Am Fuße der Stiege lag neben den Trümmern eines Sarges die Leiche eines jungen Mädchens. Man hatte die Unglückliche vor mehreren Monaten beigesetzt, während sie sich im Starrkrampf befand. Beim Erwachen muß die Aermste in ihrer Angst übermenschliche Kraft angewendet haben, um die Bretter des Sarges auseinander zu sprengen. Ihre Hilferufe waren dann ungehört verhallt und so verfiel sie, nachdem sie einem verhältnißmäßig schnellen Erstickungstode im engen Sarge entgangen war, dem noch grauenvolleren Schicksal, in einem von Licht und Luft abgeschlossenen Gewölbe langsam zu verhungern.

Standesamt vom 6. Februar.

Geburten: Apotheker Victor Staberow, T. — Arbeiter Heinrich Gisnowski, T. — Fleischermeister Friedrich Füllbrandt, S. — Arbeiter August Klotzki, T. — Hilfsbremser Johann Sonntag, T. — Seefahrer Robert Burmeister, T. — Schiffszimmergeselle Johannes Friedrich, S. — Sattlergeselle Friedrich Dressler, S. — Cantor Ludwig Kalischer, S. — Zimmergeselle Richard Laaser, S. — Unehelich 1 S.

Heirathen: Kaufmann Ewald Artschwager und Helene Theinert. — Arbeiter August Lübek und Balbina Wischniewski, geb. Olejniczak. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Mechaniker Otto Albert Schröder, 49 J. 8 M. — S. des Straßenbahnschaffners Gustav Isendick, 8 M. — Frau Amalie Louise Jäckel, geb. Hildebrandt, 68 J. 6 M. — Wittwe Anna Caroline Pahlke, geb. Rehrmann, 89 J. — Eisenbahn-Stations-Vorsteher a. D. Rudolf Schmidtke, fast 62 J. — Wittwe Pauline Behrend, geb. Wilhelm, 70 J. 9 M. — Frau Anna Caroline Greger, geb. Hannemann, 51 J. 9 M. — Wittwe Caroline Jonas, geb. Krefft, 84 J. — S. des Kellners Alfred Lakowski, 4 M. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 6. Februar.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt leicht bezogen 761 Gr. 147 M, hellbunt 772, 774 u. 777 Gr. 150 M, fein hochbunt glasig 780, 788 und 793 Gr. 153 M, weiß 785 und 788 Gr. 154 M, roth 766 Gr. 148 M, 777 Gr. 149 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 744 und 768 Gr. 124 M, 723, 729, 732 und 738 Gr. 124½ M, 720 Gr. 125 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische kleine 656 Gr. 123 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 123, 124 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 46, abfallend 36 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,30, 4,35, 4,40 M, mittel 4,25, 4,27½ M, feine 3,65, 3,90, 3,95 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,20, 4,30 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 6. Februar.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

718 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 47—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—49 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—44 M.

2275 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 70—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56—60 M; c) geringe Saugkälber 48—52 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 37—42 M.

805 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—61 M; b) ältere Masthammel 46—54 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 42—45 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

10 947 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55—56 M; b) Käser — M; c) fleischige 52—54 M; d) gering entwickelte 48—51 M; e) Sauen 52—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 150 Stück unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen fanden gegen 700 Stück Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Februar. Wind: SO.

Angekommen: Bravo (SD.), Wood, Hull, Güter.

Gesegelt: Magda (SD.), Eggert, Boston Utd., Zucker.

Den 6. Februar.

Gesegelt: Echo (SD.), Wilke, London, Güter.

Nichts zu sehen (dick). Wind: S.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Groß-Teschendorf belegene, im Grundbuche von Groß-Teschendorf, Blatt 10 Band 23 Seite 21, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Rittergutsbesitzers Walter Heine eingetragene bebaute Grundstück von 0,72,50 ha Größe mit 3,52 Thaler Reinertrag und 105 Mark Nutzungswerth — Artikel 10 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 3 der Gebäudesteuerrolle —

am 27. März 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Christburg, den 12. Januar 1901. (889

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die **Töpferarbeiten** für den Umbau des städtischen Gebäudes **Langenmarkt Nr. 43** stellen wir auf Grund der dafür gegebenen Bedingungen zur **öffentlichen Verdingung.**

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene **Angebote sind unter ausdrücklicher Anerkennung der Bedingungen** bis zum

9. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen, woselbst auch die Bedingungen einzusehen bezw. gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich sind. (1105

Danzig, den 21. Januar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A ist heute bei Nr. 215 betreffend die Firma **„S. Ettinger"** zu Königsberg i./Pr. mit einer Zweigniederlassung in Danzig eingetragen, daß der Frau Mascha (Amalie) Ettinger geborenen Gurary in Königsberg i./Pr. für obige Firma Prokura ertheilt ist. (1577

Danzig, den 30. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 2008 betreffend die Firma **„Max Bahr"** zu Landsberg mit einer Zweigniederlassung in Danzig eingetragen, daß die hiesige Zweigniederlassung aufgehoben und die Firma erloschen ist.

Danzig, den 31. Januar 1901. (1576

Königliches Amtsgericht 10.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Hermann Boltze** in Danzig, Große Wollwebergasse 231, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke — der Schlußtermin auf

den 28. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt. (1575

Danzig, den 1. Februar 1901.

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. Abtheilung 11.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A ist heute bei Nr. 127 betreffend die Firma **„F. Plagemann"** in Danzig eingetragen, daß den Kaufleuten **Julius Kubies** und **Heinrich Raetzel**, beide zu Danzig, für obige Firma Gesammtprokura ertheilt ist.

Danzig, den 2. Februar 1901. (1578

Königliches Amtsgericht 10.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Rudolf Janke** zu Oliva, Pelonkerstraße Nr. 3, wird heute am 5. Februar 1901, Vormittags 8 Uhr 30 Minuten, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Georg Lorwein** hier, Holzmarkt 11, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **17. März 1901** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 25. Februar 1901, Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 30. März 1901, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt. (1580

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **25. Februar 1901** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht, Abth. 11 in Danzig.

Auction,

Langfuhr, Hauptstraße Nr. 41,

Geschäftslocal, part.

Donnerstag, den 7. Februar d. Js., Vorm. 10 Uhr, werde ich folgende Gegenstände, als:

1 Straßenuhr, 1 Standregulator, 5 Tafeluhren, 1 großen Regulator, 14 Regulatoren, 15 Taschenuhren, 4 Standuhren, 70 Wecker, 1 Standuhr mit Console, 1 Kuckucksuhr, 1 gold. Damenuhr sowie 1 Repositorium nebst Tombank, 1 Pfeilerspiegel und 1 Vertikow (1461

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Danzig, den 2. Februar 1901.

Urbanski, Gerichtsvollzieher,
Breitgasse 88.

Auction.

Donnerstag, den 7. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich in einer Streitsache für Rechnung dessen, den es angeht, die bei dem Spediteur der Kgl. Pr. Staatsbahn Herrn **Heinrich Hülsen**, hier, Lastadie 25, lagernden

2 Kisten Wein:

Rothwein, Portwein und Cognac,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (1579

Wilh. Harder, Gerichtsvollzieher,
Danzig, Altstädt. Graben 58.

Verein für Naturheilkunde von 1893.

Freitag, den 8. Februar 1901, Abends 8½ Uhr, im großen Saale des „Gewerbehauses", Heilige Geistgasse 82:

Stiftungsfest

wozu die werthen Mitglieder und deren Gäste hierdurch höflichst eingeladen werden.

Das Fest wird in bekannter einfacher Weise mit freien Vorträgen und Tanz gefeiert. (211

Von Gästen, durch Mitglieder eingeführt, wird ein Eintrittsgeld von 25 ₰ pro Person erhoben. Einlaßkarten sind vorher bei Herrn O. E. Wersuhn, Gr. Wollwebergasse 18 im Laden, zu haben. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.
E. Kollmichel, 1. Vorsitzender.